Neue schweizerische Lyrik

Autor(en): **Morf, Ida / Steinberg, Salomon D. / Holliger, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **6 (1911-1912)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-751284

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

urkundlichen und anderen Beweisen — Ergebnissen eigener Untersuchungen — widerlegt. Dank ihm wissen wir nunmehr, daß der so frühreife Wunderknabe kein Bummler, Faulenzer und Säufer war, sondern ein fleißiger, dem Alkohol durchaus abholder, auch im Essen ungewöhnlich mäßiger, charaktervoller, bescheidener, unabhängigkeitsliebender, von Unterwürfigkeit durchaus freier Mensch, ein zärtlicher Verwandter, ein treuer Freund und Lehrling. Er lebte nach den Grundsätzen, die er in Briefen und Geschichten verkündete: „Ich verachte die fließende Schale, welche die Sinne erniedrigt und die Seele entarten läßt. . . . Der Mensch vermag alles, wenn er emsig und mäßig ist. . . . Wer zu arbeiten hat, darf sich nicht dümmer machen als Gott ihn gemacht hat."

Einem spannenden Roman gleicht Ingrams Chatterton-Biographie. Sie bildet eine ebenso wichtige wie wertvolle Bereicherung der Literaturgeschichte und wirkt in ihrer dramatischen Schlichtheit tief ergreifend. Da der Verfasser fast durchweg Quellen benutzt, die bisher unbekannt waren — unanfechtbare Originalurkunden aller Art — bietet er uns naturgemäß sehr viel neues Material. Einerseits druckt er zahlreiche bisher unveröffentlichte Briefe und Gedichte des unglücklichen Knaben ab, anderseits gibt er eine ausführliche Darstellung der Umstände, die zur Fälschung der Urheberschaft der „Rowley Papers" führten, und entwirft ein durchweg befriedigendes Bild von dem eigenartigen Wesen und der seltsamen Begabung Chattertons. Was dieser während seines so ungemein kurzen Daseins leistete, läßt annehmen, daß er bei normaler Lebensdauer die höchste Stufe der Vollendung erklommen und die denkbar herrlichsten Werke geschaffen haben würde. Leopold Katscher

Neue schweizerische Lyrik

Selbstschuld

Nicht der Kampf mit Schicksalsmächten,
Nicht der Jugend rasches Schwinden,
Nicht der Freunde Nimmerfinden
Schreckt dich auf aus stillen Nächten,
Heischt die heißesten der Tränen.
Ach, ein Andres ist, das richtet:
Herz, was selber du vernichtet!

Mittag in den Alpen

Die Berge träumen in der Mittagsstunde,
Ein blauer Duft umschmiegt sie elfenfein.
Still neigt die Sonne sich in ihrer Runde
Und saugt das Gletscherblut der Berge ein.

Sie lächelt mild, wie eine Mutter lächelt,
Wenn Segen über ihre Kinder geht,
Und freut sich, daß, von sanftem Wind umfächelt,
Der höchste Berggrat glanzvoll vor ihr steht.

Und daß auf der verjüngten Erde blühet
Und segenschwere Früchte treibt,
Nur was sie liebevoll und stark durchglühet,
Nur wem sie segnend sich herniederneigt.

In den Bergen

Hier bin ich frei und ohne Sorgen,
Hier bin ich Mensch. Ich atme auf.
Mild fließt vorbei das Heut' und Morgen,
Und Seligkeiten bringt ihr Lauf.

In Andacht ruhe ich am Bache,
Drin glänzend liegt der Berge Schein,
Und ob ich träume oder wache:
Ich sauge nur die Schönheit ein.

Ida Morf

Banges Zwielicht

In meinem Arme liegst du; Leuchten quillt
aus deinen Augen, die ein Schleier deckt;
Ich fühl, wie sichs aus deiner Seele reckt
in dunklen Wünschen, die kein Tag dir stillt.

Dann drängst du fester dich an mich heran,
als wie in banger Frage voller Harm:
Bist du bei mir, und bist du denn so arm,
daß all mein Wünschen in der Nacht verrann?

Das ist des Lebens tiefster Sinn, mein Kind,
das macht die Stunde groß, den Raum uns weit,
daß ungestillt die Seele in uns schreit,
daß keine Menschen uns Erlöser sind.

Vertrauen

Nun liegt die Stunde wieder um mich her,
die alle meine Freuden in sich trinkt,
in die der Kranz buntfroher Tage sinkt,
wie in ein abgrundtiefes, weites Meer.

Nichts ragt mehr auf, was eben um mich stand,
dem Licht sein innerstes Geheimnis bot,
was eben flehte oder wild gedroht,
was eben heiß mich mit dem Leben band.

Ich sitze still, — in meine Seele ritzt
die harte Stunde viele Zeichen ein. —
Ich aber weiß, bald wird ein Jubel mein,
wenn du zu mir, in meine Kreise trittst.

Salomon D. Steinberg

Sie saß mit mir in stiller Laube

Sie saß mit mir in stiller Laube,
Die wilde Rosen rings umranken,
Als See wie Himmel schönheitsdürstend
Der Sonne Abendstrahlen tranken.

Wie weltverloren in die Ferne
Sah ich in jene Purpurgluten;
Wo Erd' und Himmel sich vereinen —
Wie schön dies Ineinanderfluten . . .

So ganz im Banne dieses Zaubers
Hatt' deine Nähe ich vergessen . . .
Als langsam schwand das Purpursprühen,
War leer die Bank, wo du gesessen!

Otto Holliger

Botschaft

Rasselnd treibt das dürre Laub
Vor mir auf den Straßen,
Ward dem Wintersturm zum Raub;
Nichts hat er gelassen.

Kahl der Wald so weit ich späh',
Äste nackt und Stämme;
Auf dem dunkelgrünen See
Weiße Wellenkämme.

Wild der Sturm am Mantel zerrt:
Willst du mit mir schreiten,
Vorwärts, vorwärts! nicht gesperrt!
Weit noch muß ich reiten.

Muß noch tausend Meilen weit
Tag und Nacht durchjagen,
Tausend Ländern muß ich heut
Hohe Botschaft sagen.

„Fort das bunte Flitterkleid!
Schüttelt Ast und Reiser!
Bald in kalter Herrlichkeit
Naht der weiße Kaiser."

Erwin Haller

Die Träumer singen

In Einsamkeit und Nacht ist unser Leben,
In Sternenreichen sind wir selbst zu Haus.
Wir tragen Gold und könnens keinem geben,
Wir wissen viel und sprechens niemals aus.

Wir hören Lieder, die vom Himmel steigen,
Und rätsellos in ihnen ruht die Welt.
Doch unsre Lippen müssen stilleschweigen,
Denn keine Worte sind so hoch gestellt — — —

Wir müssen stille schweigen und ertragen,
Daß uns der Zukunft Glanz den Sinn betört,
Und ihr entgegensterben sonder Klagen,
Denn unser Leben hat ihr angehört.

Hans Wagner

Ich bin die Welt

Man sagt mir wohl, das sei von mir ein Fehler,
Aus meinen Liedern klänge nur mein Ich,
Und Welt und Leben hörten auf für mich
Mit meinem Selbst —: das sei ein schwerer Fehler.

Wohlan! Ich will mich gern belehren lassen.
Man zeige mir den Menschen, dem das All,
Von seinem Ich gelöst, nicht leerer Schall,
Dem nicht die Welt nur durch sein Ich zu fassen!

Die Welt bin ich! Das Leben ist mein Eigen.
Soviel ich gebe, strömt es mir zurück,
Und werf ich opfernd hin mein höchstes Glück:
Als Seligkeit wird's über mich sich neigen.

Ich bin die Welt. Mein Eigentum das Leben!
Von diesem künd ich euch; ich schenk euch mich.
Ist's euch zu eng und zu gering, dies Ich — — —
Seht zu und laßt euch größre Welten geben!

Toni Harten-Hoencke

Seerosen

Geheimnisvolle Wunderblume
O locke nicht!
Dein Ruf ist Tod, dein Sein Verderben,
Und wer dich bricht
Fürcht vor dem Leben sich,
Nicht vor dem Sterben.

Wer dich besitzt,
Dem wird ums Herz so eigen.
Ich schau dich an und frag,
Und frage nicht,
Denn deine Majestät heißt schweigen,
Einsame du, so hehr und schlicht!

Was ist an dir
Du duftlos weiße Blüte,
Du Traum, den niemand deuten kann?
Wie mancher wandert, sucht
Und find't dich nicht
Sein ganzes Leben lang.

Ein Menschenherz möcht ich dich nennen,
Des Tiefe still verborgen bleibt,
Und das nur jener kann erkennen,
Der mit des Lebens Wellen treibt.
Frag nicht woher, frag nicht wohin,
Laß küßend ihn vorüber ziehn.

Marie Erne

Umschau

Vom Ausland gestempelt. Gute und beste Gesangvereine oder Konzertgesellschaften der Schweiz verschreiben sich „erste solistische Kräfte" aus dem Ausland. So will es die gute Sitte. Wer mit einheimischen Künstlern auskommt, ist zweiten Ranges. Nun haben wir aber leider ausgezeichnete schweizerische Künstler, die im Ausland tätig sind, oder wenigstens dort teilweise studiert haben, oder allerwenigstens dort einige Monate bezw. Wochen zubrachten. Diese Leute spielen die Rolle jener deutschen Messer, die man nach London schickt, woher sie dann mit einem Made in England an den heimatlichen Erzeugungsort zurückkommen. Muß denn Frau Welti-Herzog auf den schweizerischen Konzertprogrammen aus Berlin, Herr Frei aus Paris, Herr Jacques-Dalcroze und Frau Wedekind aus Dresden, Frau Debogis aus Bayreuth, Herr X. aus Wien, Frl. Y. aus Köln, Herr Z. aus St. Petersburg sein? Ist es denn ein schweres Unglück, aus Trüllikon,